

1978

N

12  
(122)



Die Kunst

Aus dem mit Wehe verknüpfften Bestande  
ein irdisches Paradies-Leben zu machen,

Wolte,

Als der

Hoch-Edle, Best und Hochgelahrte Herr,

S S R R

Christoph Heinrich  
Freießleben,

J.U. Doctor, wie auch Hoch-Fürstl. Sächsl. Gothaischer  
Cammer- und Berg-Rath in Altenburg,

Mit der

Wohl-Edlen, Viel-Ehr- und Tugend-belobten Jungfer,

T S S S S R

Susana Elisabeth Bökin,

Des Wohl-Edlen, Groß-Achtbahren und Wohl-Fürnehmen-Herrn,

Herrn Daniel Bökins,

Eines Hoch-Edlen Raths Stadt-Lieutenants, und berühmten  
Handels-Herrn allhier,

Ersten Jungfer Tochter,

In Leipzig den 28 Maji 1725 ehelich verbunden wurde,  
in etwas erwegen, und zugleich

Dem neuen Ehe=Paare

schuldigst gratuliren

M. Johannes Christophorus Kloss.

Leipzig, gedruckt bey Immanuel Tieszen.



Kapsel 78 N 12 [122]

AK



**N**ur der Ehe ist nichts als Wehe. Das ist ein Wort, welches so gar durch das Alterthum (das ohnedem etwas Ehrenwürdiges vor andern an sich hat) mit lebendigen Beweißthümern und Farben ist bestätiget und abgemahlet worden. Schon das sonst alberne Heydenthum, welches doch vielmahls nichts anders als lauter albernes Wesen von sich blicken ließ, scheint hierinnen nicht gar zu albern zu seyn, wenn sie das Band der ehelichen Liebe wegen des vielen Elendes, womit dasselbe gemeinlich verknüpffet ist, aus aller Macht zu verhindern suchten. Dahero auch von ihren Philosphis unzählich viel Bücher und Disputationes entstanden und an das Tages-Licht kommen sind, welche S. Hieronymus häufig zu allegiren und herrlich auszusprechen weiß in denjenigen Büchern und Schrifften wider den Jovinianum und Heliodorum de laude vitæ solitariae, wie auch in dem Sendschreiben an den Rusticum an die Salviam, Marcellam de fugiendo seculo und andern Schrifften mehr. Bald suchten sie zu behaupten: Ein Eheweib sey ein nothwendiges Ubel, das man nicht entbehren könne, ja das größte Unglück in der Welt. Bald: es sey besser ein Weib begraben, als nehmen. Wiederum: ein weiser Mann sollte kein Weib nehmen, wenn sie auch die Weisheit selber wäre. Dergleichen Heydnische Lehr-Sätze der sect. Lutherus in seinen II. Tomo Alt. fol. 383. angemercket hat. Philippides, welcher zu Zeiten Alexandri Magni lebete, stimmte ihnen fast bey; Der Ehestand, spricht er, hat nicht mehr als zwen gute Tage in der Welt: der eine, wenn das Weib den Mann zum ersten mahl hersetze, der andere aber, wenn sie der Tod wiederum ausmerkete. Und was bemühe ich mich doch dasjenige mit fremden Federn zu beschreiben, welches ja selbst von Christlichen Scribenten ist bestätiget worden. Basilus, Ambrosius, Augustinus haben ganze Bücher davon geschrieben, und noch fast täglich siehet man dergleichen Schrifften, sonderlich aus dem Lager derer Römischen Philister, nicht anders als die Schnee-Flocken herab stiegen, in welchen nichts so sehr getrieben wird, als das Schreck-Wort: In der Ehe ist nichts als Wehe. Franciscus Costerus und noch andere mehr, mögen zusehen, wie sie ihren Satz behaupten wollen, wenn sie sich nicht entblöden recht derbe zu bekennen: es sey besser, daß einer unterschiedene Maitressen halte, als daß er im Ehestande lebe. Denn diese, sprechen sie, schafft man doch endlich ab, allein, ein Weib verführt und reiſet biß ins Grab. Siehet man nun die Sache etwas genauer an, so ist es fast nicht zu verwundern, daß die leibliche Trübsal, womit der Ehestand nach den kläglichen Sünden-Zalt von Gott belegen worden, so viel große Leute von solchen Stande geschrecket und abgehalten hat. Es mag auch eine Hochzeit noch so gut verrichtet seyn als sie wolle, die Partey so wohl getroffen wie sie könne, so hat doch alle Ehe ihr unausbleibliches Wehe, nach dem Ausspruche des vortreflichen Lalleni in seiner heiligen Moral part. I. p. 271. Der Schauer kommt mir fast selbst an, wenn ich an alle das Wehe des Ehestandes gedencken soll. Da hat mancher weiser Socrates eine geile verhurte Xantippe, ein ohne dieß sehr geplagter Hiob seine böse Dina, ein frommer Elkana seine verdrießliche Peninnam, und ein armer Tobias sein schnauzigtes Weib, welches ihn wenig vergnügte Stunden machet. Und was klage ich doch allein das Frauenzimmer an, da doch die meiste Schuld vielmahls selbst an einen unvernünftigen Manne lieget, da hat ja öfters eine fluge Abigail einen närrischen und heillosen Nabal, eine tugendsame Monica einen

einen tyrannischen, ehebrecherischen und verstoffenen Patricium, wo das Wort vollkommen eintritt: **In der Ehe ist nichts als Wehe.** Und gesetzt auch, daß die eheliche Liebe zwischen Beyderseits noch gar erwünscht geführet wird; O! so wird doch dieselbige gar bald in ein Mißvergnügen gesetzt, wenn eine fromme Hanna nach Erben ihrer Güter seuffzet, und eine schöne Rahel ihren Jacob voller Verdruß anredet: Schaffe mir Kinder, wo nicht, so sterbe ich. Alexander selbst mußte schon zu seiner Zeit klagen: daß der Mangel der Kinder ihn bey denen Fremden verächtlich machte. Und Sp. Carvilius Ruga war der erste, der gar sein Weib wegen der Unfruchtbarkeit verstieß. Man sage mir? was war wohl die Ursache, warum ehemahls die unfruchtbahren Weiber zu Rom sich mit Geißeln von Ziegen-Fällen gemacht, schlagen ließen, wodurch sie den verschloßenen Leib aufzuschließen vermeyneten; Jene Königin Adae in Thracien auf ein einziges köstliches Bad hierzu eine halbe Tonne Goldes wendete, und Zoc, Kaisers Argropoli zu Constantinopel seine Gemahlin, deswegen allerhand köstliche Salben gebrauchte, besondere Edelgesteine anhieng, welche eine große Krafft zu ihrer Empfängniß haben solten, als: das Mißvergnügen ihres unfruchtbahren Ehestandes. Bey andern hinweg, ob sie wohl an Ehe-Seegen keinen Mangel spühren, sondern ihr übriges ihren Jungen hinterlassen können, wird eben deswegen ihr Ehestand vielmahls zu einem desto größern Wehe. Will eine Rahel anfänglich wegen Mangel der Erben fast sterben, o! so muß sie hernach bey dessen Erlangung desto heftiger weinen, daß sie sich ganz und gar nicht will trösten lassen. Da will einen David ein Schwert durch seine Seele dringen, wegen seinen ungerathenen Absolon, Ammon, und Adonia, so daß auch hier der Satz wahr bleiben muß: **In der Ehe ist nichts als Wehe.** Solte aber wohl dieses alles deswegen fähig seyn, das Königl. Gesez aufzuheben? Ich sage: Nein. So wenig die blizenden Strahlen der Sonne von blöden Augen gesehen, die unergründliche Tiefe des schäumenden Meeres mit dem Bley-Maasse erreicht werden kan, so unmöglich ist es, sterblich, und himmlisch klug seyn. Denn sonst würde sich das Geschöpf über den Meyster, der Thon über den Töpffer, und ein sterblicher Mensch über das allerheiligste Wesen der ewigen Weisheit zu erheben nicht entblöden, vid. Luth. in dem Buche vom Ehestande, so wohl in der Erklärung des 7. Cap. 1. Epist. ad Corinth. Tom. II. Jen. fol. 272. Der Ehestand ob er wohl vielmahls mit lauter Wehe verknüpffet ist, muß dennoch zu einem angenehmen Paradiese werden, wenn eine Artemisia ihren Mausolum, Aspasia ihren Darium, Porcia ihren Brutum auch im Tode nicht aufhöret zu lieben; und wo die eheliche Liebe noch darzu von Gott selber entzündet, und in seinen Nahmen angefangen ist, da wird sie, wie jenes bittere Wasser zu Mara, nach Wunsche versüßet, heilsam und nusbar gemacht. Christliche Ehe-Leute kommen mir nicht anders vor, als wie die zwey Cherubinen über der Lade des Bundes, deren Angesichter gegen einander gewendet, ihre Augen aber auf den Gnadenstuhl gerichtet waren, ich will so viel sagen: Sie müssen wie die Engel miteinander umgehen, einmüthig auf Jesum als ihren höchsten Trost und vollkommenes Vorbild sehen, in Gott und seiner Liebe verbunden seyn. Ein gelehrter und gottseliger Bräutigam, als derselbige sein ganzes Herz seiner geliebten Braut eröffnen wollte, ließ drey Herzen verfertigen in dreyeckiger Form, dessen oberstes mit den Nahmen **JESUS**, das andere mit seinem **Eigenen**, und das dritte mit der Braut Nahmen bezeichnet war, nebst der Uberschrift: **Eines ist einen.** Er wollte hiermit so viel zu erkennen geben: daß sein und der Braut **Herze**

Herze beständig in der Liebe und Nachfolge Jesu vereinigt seyn und bleiben solle. Gewiß, solcher Ehestand kan nicht anders denn zu einem irdischen Paradies werden; denn sie versüßen einander das mit vieler Bitterkeit und Elend angefüllte Leben, sie sind wie die ersten Christen, von welchen der Geist Gottes selbst bezeuget, daß sie gewesen: ein Herz und eine Seele. Und es mag mit Recht alsdenn von ihnen heißen: je länger, je lieber. Es sollte mir nicht schwer fallen, dieses noch weitläufiger auszuführen, wenn es die Enge dieses Blattes vergönnen wolte, und woforne ich nicht an gegenwärtigett neuen Ehe-Paare ein vollkommenes Bild einer wohlgerathenen Ehe schon zum voraus erblickete. Ihre eheliche Liebe ist ja selbst im Himmel geschlossen, und im Rahmen des Höchsten angefangen worden. Der Hochgeehrte Herr Bräutigam, ein Mann von wahrer Gottesfurcht, rahrer Gelehrsamkeit, welcher es schon mit einem klaren Beweisthume satfam bestätigt hat, daß er die Kunst vollkommen gelernet: Aus dem Wehe der Ehe ein irdisches Paradies-Leben zu machen, empfängt an seiner Geliebtesten Braut eine rechte Sufanna, eine andere Tabea, von Dero besondern Tugenden ich viel reden könnte, woforne ich nicht eines theils von neidischen Gemüthern, (welche ohnedem die Wahrheit mit gar scheelen Augen anzusehen pflegen,) einer Französischen Flat-terie beschuldiget zu werden, andern theils aber Ihrer Bescheidenheit selbst in die Speichen zu treten, besorgen dürfte. Wer nur einen Blick auf die Jungfer Braut gethan hat, der wird ohne alle Schmeicheley von sich selbst gestehen müssen, daß in derselben die Tugend und Gottesfurcht ihre völlige Residenz aufgeschlagen haben. Und was ist es Wunder! Art läßt nicht leicht von Art. Die Werthe Jungfer Braut ist von ihren Geliebten Eltern, (welche ich mit allen Respekte nenne,) nicht mit Donnern und Blitzen, nicht mit Hageln und Sacramentiren, sondern in aller Liebe erzogen worden; ja ich will noch mehr sagen: Sie hat an Selbigen ein vollkommenes Bild einer Gottgefälligen und wohlgerathenen Ehe stets vor Augen gesehen. Dahero trage ich kein Bedencken, Ihren neuen Ehestand vor recht glücklich zu preisen; Ja ich bin bereit, den Beyrauch meines Gebets in heiliger Andacht anzubrennen, daß er dieses neue Ehe-Paar beständig vergnügen und mit seinen Seggen erfreuen wolle. Er lasse die Wohnung der Freude bey Ihnen allemahl eröffnen, die Pforten des Unglücks aber, wie ehemahls des Jani Tempel in Rom, wenn es Friede war, beständig verschlossen stehen. Von dem Steine Amiantho ist bekannt, daß er in keinen Feuer verzehret, sondern vielmehr gesaubert und gereinigt werde; so lasse der Himmel Ihre eheliche Liebe durch die Hitze des Creuzes und Ungemachs niemahls verwandelt, oder gar aufgehoben werden, sondern immer je heftiger, je herrlicher, je beständiger werden. So wird Ihre Ehe niemahls zum Wehe, sondern zu einem angenehmen und beständigen Paradiese werden. Du aber, Werthe Braut, vergönne, daß ich zugleich bey Deinen Abschiede aus deines Vaters Hause diesen treuen Wunsch in meine Brust, als in einen unverbrennlichen Amethist, eingraben möge:

Zieh hin, Geliebte Braut, tritt Deine Reife an,  
GOTT wird auf Deinen Weg viel Seggens-Palmen streuen,  
Mich soll, ob ich Dich gleich nicht öfters sehen kan,  
Dein irdisch Paradies doch jederzeit erfreuen.  
Und solt ich künftig noch auf schwachen Glücke sitzen,  
So hilf mir selbiges mit Nachdruck unterstützen.

Kapsel  
78 N 12

[122]







Die Kunst  
Aus dem mit Wehe verknüpfsten Bestande  
ein irdisches Paradies-Leben zu machen,

Wolte,  
Als der  
Hoch-Edle, Best und Hochgelahrte Herr,

S S R R

# Christoph Heinrich

## Frei

J.U. Doctor, wie auch Ho  
Cammer- und Bei

Wohl-Edlen, Viel-Chr-un

# Susanna El

Des Wohl-Edlen, Groß-Achth

# Herrn Da

Eines Hoch-Edlen Rath's S

Handels-  
Ersten Zun

In Leipzig den 28 Maji 1  
in etwas erw

# Dem neuen

schuldi  
M. Johannes C

Leipzig, gedruckt



othaischer

Jungfer,

# bin,

men Herrn,

# ns,

erühmten

wurde,

# ce



AK